

3. Das Abendmahl

Die Kirche ruft die Gläubigen zum Gebet, zum Gottesdienst. Ist es wirklich die Kirche? Ist es nicht viel mehr der Glaube eines jeden einzelnen Menschen, der ihn den Weg zum Gotteshaus finden läßt? Und ist es nicht in Wahrheit **GOTT** der uns ruft? Dessen symbolische Stimme der Klang der Glocken ist? Eines jedenfalls ist gewiß, irgendetwas in mir erwidert den Ruf und spricht:

"Ja, ich komme, mein **GOTT**."

So wandere ich denn den Weg vom Hügel hinab, auf den offenen Eingang der Kirche zu. Der Klang der Glocken versetzt mich in einen Zustand heiliger Feierlichkeit. Eine seltsame Ausstrahlung geht von diesem Gebäude aus, Es ist, als wenn es in einem hellen Glanz erstrahlt, ein Licht, das von Innen heraus kommt, rein und klar, **Göttlichen Ursprungs**, welches sich um die Kirche breitend, jetzt auch mich erfaßt, umflutet, wie Wasser einen Taucher, der nach kostbaren Perlen suchend, in die Tiefen des Ozeans hinabtaucht. Ja, wie ein solcher Taucher komme ich mir vor, Lieber Leser. Ich, Dein Bewußtsein, tauche hinab in die Tiefe Deiner Seele und suche nach den verborgenen und verlorengegangenen Schätzen Deines inneren, noch schlummernden **CHRISTUS**. Schlummert er wirklich, dieser **CHRISTUS**? Nein! Er schlummert nicht. Er hat auch nie geruht. Seit ewig ist er in Dir aktiv, ununterbrochen, ein reiner, klarer Quell der Reinheit und Kraft, der Weisheit und Liebe, der Wahrheit und des ewigen Lebens. Nie ist dieser Quell versiecht. doch wie bei einer Wasserquelle das Wasser nur am Ursprung rein und klar fließt, weiter stromab aber schmutzig, undurchsichtig und trübe wird, so ist es auch hier. An den Ursprung müssen wir zurückgelangen, wollen wir ein **Ebenbild GOTTES** sein, so wie es verheißen ist. Noch sind wir fernab vom Quell, irgendwo am trüben Unterlauf des Flusses. So ist es auch mit der in uns wirkenden Kraft des **CHRISTUS** in uns. Wir sind noch nicht rein genug, diese Kraft ganz in uns aufnehmen zu können, das heißt, sie empfinden und auch leben zu können.

Werde rein in deinen Gedanken. Laß deine Taten Werke der Liebe sein und stelle deine Kraft in den **Willen und Maßstab GOTTES** und bald werden die verfälschenden, luziferischen Kräfte in dir zum Erliegen und zum Absterben kommen. In gleichem Maße wirst du der **Göttlichen** Welt geboren. Darum, so wisse, muß gestorben sein, nicht nur körperlich, das ist zweitrangig, sondern seelisch muß gestorben sein und zwar dieser Erde. Nichts darf dich dazu verleiten können, es auf dieser Erde länger schön zu finden, als es nötig ist. Kein Gut der Erde darf dein Begehren wecken können. Erst dann hast du eine Chance den Kreislauf zu sprengen der da lautet:

- Geburt-Tot-Wiedergeburt -

oder auch Reinkarnation. Erst dann Besteht die Möglichkeit, daß du es schaffst, dem unerbittlichen Gesetz des Ausgleiches, deinem Karma, ein Ende zu bereiten. Darum muß du allem irdischen entsagen und du wirst es gerne tuhen, sobald deine geistige Entwicklung dich so weit hinaufgeführt hat, das es dir sogar als eine Notwendigkeit erscheint. Doch überstürze nichts vor der Zeit. Vorerst kommt der Glaube noch zu Wort, denn er soll uns zu Wissenden machen, die jenseits aller Zweifel leben.

Jetzt stehe ich am Tor. Vor mir das helle Innere der Kirche. In dem Eingangsraum bleibe ich stehen. Die Glocken hören auf zu läuten. Da vernehme ich einen seltsamen, hohen Ton, dem bald weitere, tiefere folgen. Sie wechseln einander ab. Es erklingen oft auch gleichzeitig verschiedene Töne. Da wird es mir klar, eine Melodie; und ich kenne dieses Lied. Es ist der Choral:

"JESUS, meine Zuversicht."

Gespielt auf einer Orgel. Der Klang der Orgel und die Harmonie des Liedes erheben meine Stimmung, Ja, sie scheinen mich sogar hochzuheben, und als ich jetzt zwischen den Sitzbänken entlang den Gang zum Altar gehe, ist es mir mehr, als wenn ich schwebe, sachte, sanft und leicht, dicht über dem Fußboden entlang, bis ich, vor dem Altar stehend, lande.

Da schweigt die Orgel. Es ist ganz ruhig in der Kirche. Die Kerze auf dem Altar brennt. Die beiden Kerzen, die jeweils eine rechts wie links vom Altar stehen, brennen auch. An den Wänden ringsumher, an jedem Stützpfiler, sind ebenfalls die Kerzen der dreiarmigen Leuchter entzündet. Sie alle brennen mit ruhiger Flamme. Hinter dem großen, hölzernen Kreuz steht jetzt ein großer, dreifach siebenflammiger Leuchter, doch seine Kerzen leuchten nicht.

Auf dem Altar liegt wieder die aufgeschlagene Bibel. Das Lesezeichen befindet sich an einer anderen Stelle. Doch noch etwas sehe ich dort stehen. Rechts der Bibel sehe ich ein Weinglas, gefertigt aus Bleikristallglas und in einem seltsamen Muster geschliffen. Es erweckt den Eindruck eines Sternes mit sieben Strahlen. Blickt man von oben in das Glas, so ist es, als schaue man in den Kelch einer Blüte. Das Glas ist gefüllt mit rotem Wein. Es steht auf einem weißen Spitzendeckchen. Links der Bibel sehe ich, ebenfalls auf einem weißen Spitzendeckchen stehend, einen aus goldenen Weidenruten geflochtenen Korb, in dem sich ein kleines Stück Weißbrot befindet. Ich will näher herantreten, doch bleibe ich stehen wie von einer unsichtbaren Hand gehalten. Über der aufgeschlagenen Bibel entsteht ein leichter, hellbläulicher Lichtschimmer, der ein ebensolches Licht verbreitet. In demselben Augenblick spüre ich eine große Ruhe in mich einziehen und fühle einen übermächtigen Frieden in mir wirken. Dazu erklingt ein leiser, hoher Ton. Die Orgel beginnt wieder zu spielen, doch alle meine Aufmerksamkeit wird auf diesen hellblauen Lichtschimmer gelenkt, der scheinbar Bewegungslos und unverändert noch immer über der Bibel schwebt. Jetzt beginnt sich der Lichtschimmer zu bewegen, das heißt, eigentlich bewegt er sich nicht, sondern beginnt zu vibrieren. Doch nur wenige Augenblicke lang, dann ist er genau so still und unbewegt wie zuvor. Doch nun vernehme ich den Klang der Orgel deutlicher und bewußter. Eine im Diskant sehr hoch liegende Melodie klingt an mein Ohr. Es ist wieder der Choral "JESUS meine Zuversicht". Unwillkürlich höre ich genauer hin. Eine wunderschöne Harmonie liegt in dem Liede, schwebt durch den Raum, schmiegt sich an und um mich herum, --- und irgendetwas in mir beginnt mitzuschwingen, mitzusingen; da bemerke ich plötzlich, daß diese harmonische Melodie gar keine Melodie ist, sondern es sind einzelne Töne, und jeder Ton ist eine Silbe. Silben die sich aneinander reihen, und plötzlich verstehe ich diese Sprache, die nun auch in mir erklingt. Deutlich reiht sich Silbe an Silbe zu Worten und Sätzen:

**Unser VATER in dem Himmel.
Dein Name werde geheiligt."---**

Hier setzt eine Unterbrechung ein und die Melodie macht einen fröhlichen Lauf, mehrere Oktaven hinauf und hinab und hin und her, bevor sie weiter zu mir spricht:

**"Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
Auf Erden wie im Himmel."**

Wieder macht die Melodie ihren fröhlichen Lauf über mehrere Oktaven:

**"Unser täglich Brot gib uns Heute,
Und vergib uns unsere Schulden,
Wie wir unseren Schuldigern vergeben." - - -**

Hier nun läuft die Melodie über in ein tieferes und volleres Klanggebilde:

**"Führe uns in der Versuchung,
Und erlöse uns von dem Bösen.
Denn DEIN ist das Reich,
Und die Kraft,
Und die Herrlichkeit,
In Ewigkeit,
Amen." - - -**

Jetzt brandet die Melodie in einer Tonkaskade hinauf und hinab und wieder hinauf, daß es sich anhört wie laute Jubelrufe. Darauf wird sie leise, ganz leise, und mitten aus dieser leisen, sanften Melodie erklingt eine feine, feine Stimme, zuerst von dem Klang der Orgel nicht zu unterscheiden und doch ganz anders, gar nicht zu verwechseln und viel höher; wie die Stimme eines Engels der Liebe aus den höchsten Gefilden der **Göttlichen** Himmel:

**"Darum sollt ihr vollkommen sein,
Gleichwie euer VATER IM HIMMEL vollkommen ist." - - -**

Leise spielt die Orgel weiter. Mein Blick, der bis eben wie verschleiert war, oder habe ich nach Innen geblickt, richtet sich jetzt wieder auf das bläuliche Leuchten über der Bibel auf dem Altar. Wieder beginnt dieses seltsame Licht zu vibrieren, wieder nur wenige Augenblicke, dann ist es so ruhig und still wie zuvor. Doch jetzt mischt sich in das Klangbild der feinen Melodie ein etwas kräftigerer Ton, aus dem ich folgende Worte vernehme:

**"Wandern sollst Du,
Ohne Heimat sein.
Bewegt bei Tag,
Nie ruhend in der Nacht.
Die Türen zu,
Dich trifft die Pein.
Doch es wird Tag,
Du bist erwacht
Und hast dem Herren
Liebe dargebracht.
Er hilft Dir gern
Mit großer Macht.
Er sieht von Fern,
Drum habe Acht:**

**Glaubensfels oder Sand,
Es liegt in Deiner Hand.
Aufgang oder Niedergang,
Der Liebe festes Band,
Gegeben in Deine Hand.**

**Abschaum der Menschheit
Oder GOTTES EBENBILD,
Wo stehst Du?**

**Was tatest Du
In Deinem Leben?
Was tuhest Du,
Hast Du Liebe gegeben?**

**Heben Dich Deine Taten über Raum und Zeit hinaus?
Mit der Nächstenliebe baust Du Dir ein ewiges Haus!
Darum wisse, was man denkt und spricht,
Das wird zum Spruch einst im Gericht!**

Hier verklingt der kräftigere Ton und nur die Melodie ist noch zu hören. Als ich nun wieder den bläulichen Lichtschimmer ins Auge fasse, beginnt er gerade neu zu vibrieren und dieses mal fast eine ganze Sekunde lang, so kommt es mir jedenfalls vor. Kurz darauf mischt sich in die harmonische Melodie ein neuer, hoher und feiner Klang:

"Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

Wieder jubelt die Melodie auf indem sie mehrere schnelle Läufe über mehrere Oktaven macht. Dann vernehme ich noch eine ganz andere Stimme. So rein und klar, so fein und wahr, so hoch und her über alles irdische erhaben; und doch ist es mir, als erklinge diese Stimme in mir und aus mir heraus:

"Nehme, esse, das ist mein Leib."

Wie im Traume, umnebelt ist mein Blick, suche ich Klarheit in meine Gedanken zu bekommen. Aus dem Nebel schält sich eine Gestalt; nein, der Nebel verdichtet sich dazu, fängt an zu leuchten, wird immer heller und erstrahlt schließlich in einem derart blendenden Lichte, daß ich für Sekunden die Augen schließe. Doch, welch Wunder, ich sehe die leuchtende Gestalt noch immer, sie steht vor mir, neigt sich über den Altar herüber zu mir, streckt mir die Hand entgegen und in dieser Hand liegt etwas, das ebenfalls erstrahlt in hellem Glanze und dieses Etwas berührt meine Lippen. - - -

Da ist es mir wie ein Feuer, das verheerend und verzehrend durch mich hindurchläuft, dann wie ein Wasser, das in mich hineinströmt; und ich erstaune sehr über dieses Geschehen.

Wie von ferne vernehme ich die Melodie und aus ihr heraus wieder die Stimme, wie sie zu mir spricht, so sanft und so freundlich:

"Trinke daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden."

Und die Gestalt neigt sich erneut zu mir herüber. Diesesmal einen Kelch in der Rechten, aus dem es rot wie Purpur leuchtet, und er berührt damit meine Lippen. Da sprüht es hervor, ein Funkenregen der mich ganz umfaßt und umgibt. Ein Leuchten zieht in mich ein, erfüllt mich ganz und strahlt wieder aus mir heraus. Der zwölfstrahlige Diamant in meinem Stirnband beginnt zu leuchten und plötzlich erkenne ich wer vor mir steht:

JESUS CHRISTUS unser HEILAND und ERLÖSER,
der
ERSTERSCHAFFENE GOTTES.

**In diese Erkenntnis hinein,
Mischt sich die Melodie,
Gespielt von der Orgel allein,
Aufjubilend wie Nie.**

**Der Heiland ist nun da,
Die Erlösung ist nah.
Wer JESUS CHRISTUS sah
Der saget gerne JA!
Himmlischer VATER,
Ich liebe Dich.
Himmlischer König,
Ich verehere Dich.**

**Ihr gebt mir die Krohn',
Des ewigen Lebens.
Heißt mich einen Sohn,
Des ewigen Lebens.
Das ist der Lohn,
Des ewigen Lebens.**

**Nur wer Dich sah,
JESUS CHRISTUS,
Wer Dir war nah,
JESUS CHRISTUS,**

Der kann erfassen

**Die ewigen Dinge,
Mit Dir tauschen
Die heiligen Ringe,**

**Zur Vermählung mit DIR,
Dem ewigen Leben,
Wenn unsere Herzen hier
Die LIEBE geben.**

Amen.

Langsam kehre ich zurück, aus den Wolken, aus des Himmels blau. Eine treffliche Schau hat man von hier. Alle Probleme lösen sich leicht und es gibt zwischen Dingen eine Verbindung, die sich sonst sogar konträr gegenüberstehen. Denn man erkennt, alles hat eine Grundlage, Ziel und Zweck:

GOTT !

Allmählich werde ich wieder -wach-. Obwohl man nicht sagen kann, ich hätte geschlafen. Nur langsam kann ich mich in meine jetzige Situation zurückfinden und ich weiß zuerst gar nicht, wo ich bin. Wie fremd, an einen unbekanntem Ort versetzt, nehme ich zuerst die vor mir auf den Altar stehende, brennende Kerze wahr. Dann die davor liegende, aufgeschlagene Bibel, das Lesezeichen und nun das Körbchen links von der Bibel. Es ist leer. Ich blicke zu dem Kristallkelch, auch er ist leer, ganz leer, nicht ein Tropfen von dem Rotwein ist noch im Kelch enthalten, wie abgewaschen und getrocknet sieht er aus. Nun kehrt mir die Erinnerung wieder. Ich bemerke, daß der dreifach siebenflammige Leuchter entzündet ist, alle seine einundzwanzig Kerzen brennen mit ruhiger Flamme. Das drei Meter große, hölzerne Kreuz, das zwischen dem Altar und dem Leuchter stand, ist verschwunden. Jawohl, verschwunden. Diese Kirche hat kein Kreuz mehr!

Jetzt lenke ich meinen Blick auf die Bibel. Das Lesezeichen liegt noch an der gleichen Stelle wie vorhin. Das feststellend bemerke ich, daß die Orgel nicht mehr spielt. Es ist ganz still in mir und in der Kirche. Nun beuge ich mich etwas vor, um den Vers zu lesen, unter dem das Lesezeichen liegt. Dabei bemerke ich, daß das bläuliche Leuchten über der Bibel verschwunden ist, und schon wäre mir alles als unwirklich erschienen, wäre da nicht das leere Körbchen, der leere Kelch und das verschwundene Kreuz. Wäre es noch möglich gewesen den Wein zu trinken, das Stückchen Brot zu essen, was ist dann aber mit dem Kreuz geschehen und wer hat die Kerzen des Leuchters entzündet? Nein, es alles geschehen so wie ich es gesehen habe. Das ist der Sieg der Gewißheit die jenseits aller Zweifel lebet.

Nun lenke ich den Blick auf den Bibelvers, was steht dort zu lesen?

- Johannes, Kapitel 14, Vers 6,

JESUS spricht zu ihm:

**"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum VATER, denn durch mich." -**

In tiefer Andacht versunken bleibe ich stehen. Ein starkes Gefühl der Dankbarkeit und Liebe ist in mir, doch kann ich diesem Gefühl im Worte keinen Ausdruck geben. Schließlich wende ich den Blick empor. In leuchtendem Blau strahlt vor mir das Glasmosaikfenster. Deutlich

sehe ich die Auferstehungsszene, die von einem unbekanntem Künstler so echt getroffen wurde, das sie wie lebend und lebendig wirkt.

"Ich danke Dir, lieber himmlischer **VATER**, ich danke Dir, lieber König **JESUS CHRISTUS**.

**VATER UNSER
DER DU LEBST IM HIMMEL,
GEHEILIGT SEI DEIN NAME,
DEIN REICH KOMME,
DEIN WILLE GESCHEHE,
WIE IM HIMMEL, SO AUF ERDEN.
UNSER TÄGLICH BROT GIB UNS HEUTE.
UND VERGIB UNS UNSERE SCHULDEN,
SO WIE WIR VERGEBEN UNSEREN SCHULDIGERN.
FÜHRE DU UNS IN DER VERSUCHUNG,
UND ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN,
DENN DEIN IST DAS REICH,
UND DIE KRAFT,
UND DIE HERRLICHKEIT,
IN EWIGKEIT,
AMEN."**

Ganz langsam wende ich mich um und gehe auf den Ausgang der Kirche zu. Dabei fällt mein Blick auf die Orgel, von der ein eigentümliches, weißes Leuchten ausgeht. Im gleichen Augenblick fängt sie an zu spielen, leise und sanft.

Als ich aus der Eingangstür hinaustrete, läuten die Glocken wieder. Langsamem Schrittes gehe ich die Stufen zum Wege hinunter, diesmal besonders langsam, denn was gibt es da alles zu sehen. Rosen blühen im Garten. Das Gras ist grün und wächst in großen Wiesen angelegt zwischen den Häusern, die plötzlich gar nicht mehr wie Ruinen aussehen, auch scheinen sie nicht mehr verlassen zu sein. Hinter den Fensterscheiben sind Gardienen zu erkennen. Aber außer mir ist kein Mensch zu sehen. Dafür blühen und duften die Röschen längs meines Weges. Die Sträucher blühen, die Tulpenbäume blühen, ebenso der Flieder blüht und die Apfelbäume und die Kirschen, alles, alles scheint zu blühen, alles auf einemmale, wie auf Verabredung. Das ist eine Pracht und Herrlichkeit. Auch Sprigbrunnen sind in den Vorgärten jetzt in Betrieb. In den feinen Wassertröpfchen, die sie versprühend verbreiten, bricht sich das Sonnenlicht im Regenbogenglanz. Eine heitere, stille, leuchtende Welt öffnet sich da vor meinen Augen und doch, sehe ich nach links, so sind dort die immer noch verschlossenen Blüten der Sternblumen zu sehen und es steht dort, im Zentrum des Dreiecks, auf dem Hügel noch immer das schwarze Kreuz.

Das Leuten der Glocken verklingt. es wird still um mich her bis auf das leise Rauschen der Blätter frisch ergrünter Bäume und blühender Sträucher. Ein leichter, erfrischender Lufthauch umfächelt alles, um die Glut der herniederstrahlenden Sonne angenehm zu kühlen.

Doch da mischt sich noch ein anderes Rauschen hinein. Es hört sich an, wie das Rauschen von Flügeln oder Schwingen. Da sehe ich, vom Glockenstuhl des Kirchturmes herkommend, eine weiße Taube herabfliegen. In sanften, eleganten Bogen kommt sie auf mich zugeflogen und landet dann auf meinem Kopf, leicht wie eine Feder.

"Das Zeichen des Friedens." Denke ich und gehe nun frisch gerüstet und gestärkt, zuversichtlichen Mutes in Richtung des Gerichtsgebäudes. Dort soll die Entscheidung fallen.

4. Das Gericht der Lebendigen

Ringsumher grünen die Wiesen, Sträucher und Bäume; blühen Rosen, Tulpen, Nelken, Flieder und Obstbäume und noch viele andere Blume und Pflanzen, auch exotische Orchideen dazu. Vögel zwitschern in den Bäumen. Die Lerche läßt ihr kristallklares Lied vom Himmel erklingen. Mein Blick schweift über die blühende, grünende Pracht und schwelgt in der bunten Vielfalt der Blüten. Da erblicke ich an der Vorderfront eines Hauses einen großen Kreis. Einen guten Meter Durchmesser mag er haben. Innerhalb des Kreises ist eine speichenartige Einteilung vorhanden. Zehn Speichen laufen von der Peripherie des Kreises auf dessen Mittelpunkt sternförmig zu. Doch sind die Speichen zum Kreis hin seltsam auseinandergebogen, so daß die einzelnen Felder zwischen den Speichen das Aussehen von Blütenblättern erhalten. Jedes zweite Feld in diesem Kreis ist rot ausgefüllt, die übrigen fünf Felder sind grün.

Es handelt sich hier um eine Abbildung. In Wirklichkeit sind die "Felder" (Blätter) des Chakra (hier das der Milz) leuchtend, wobei mal rot, mal grün des gesamten Chakra aufleuchtet. Auch sind die Blätter stücktuert wie ein Stoffgewebe oder Inteferenzen. Im Zentrum hat es einen "Mund" durch den ständig feinstoffliche Energien und Schwingungen einströmen.

Nachdenklich betrachte ich den Kreis, der sich im Mittelpunkt des dreieckigen Teiles der Giebelwand oben am Haus befindet.

"Was das wohl bedeuten soll ?" Überlege ich. "Ob damit eine besondere Bezeichnung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe angezeigt wird ?"

Da bemerke ich unterhalb des Kreises zwei Schriftzüge aus weißen Buchstaben:

**HAUS
DEMUT**

Steht da geschrieben.

"Demut ist eine ethische Tugend." Blitzt es mir durch den Kopf. "Doch was soll man im Augenblick mit dieser Erkenntnis anfangen?"

So gehe ich weiter zum nächsten Haus. Schon von weitem kann man an der gleichen Stelle der Giebelwand den gleichen rot-grünen Kreis erkennen. Schon bald stehe ich vor dem Haus und lese die beiden Schriftzüge unter dem Kreis:

**HAUS
GENUEGSAMKEIT**

Ich gehe weiter zum nächsten Haus. Es hat die gleiche Kennzeichnung nur heißt es diesmal:

**HAUS
WEISHEIT**

Nun wird der Weg überquert, auf dem ich in der vergangenen Nacht das Zentrum von Sitara erreichte. Auf der anderen Seite steht ebenfalls ein Haus, das, an bereits beschriebener Stelle, ebenfalls einen Kreis von gut einen Meter Durchmesser aufweist. Nur dieser Kreis hat vier Speichen und seine Felder sind rot-orange ausgefüllt. Unter dem Kreis steht geschrieben:

**HAUS
CUNDALINI**

Ich überlege:

"Eine Tugend kann das nicht sein. Ist mir jedenfalls nicht bekannt. Aber ist "Cundalini" nicht die "Schlangenkraft", die sich um den Eskulab-Stab hinaufwindet, den Ärzte und Apotheker in ihrem Zeichen führen? Der Stab symbolisiert dabei das Rückgrat des Menschen. Die Cundalini-Kraft ist die Ursprungskraft, lebenserhaltend und gesundheitsfördernd. Diese Fähigkeiten und noch mehr, kann sie aber nur entfalten, wenn die Chakra des Menschen entwickelt sind. Dies ist bei den weitaus meisten leider nicht der Fall; ja, sie wissen nicht einmal, das sie über derartige "Seelenzentren" verfügen und welche Vorzüge ihre Entwicklung beinhaltet."

Ich gehe weiter und komme nun am

HAUS UNTERSCHIEDSFAHIGKEIT

vorbei. Der Kreis dieses Hauses ist in sechs "Blätter" eingeteilt, von denen jedes eine andere Farbe trägt. In der Reihenfolge:

Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett.

Das nächste Haus an dem ich vorbeikomme trägt den Namen:

HAUS NACHSICHT

Dann folgen:

HAUS ENTSAGUNG

und

HAUS DANKBARKEIT

Alle diese Häuser haben den beschriebenen sechsfach unterteilten Kreis.

Doch von hier aus sehe ich schon, durch das Blühen und Grünen von Bäumen und Sträuchern, ein goldgelbes, sonnenhaftes Leuchten. Es ist der Kreis des nächsten Hauses. Beim Näherkommen wird deutlich, das er aus zwölf "Blättern" besteht. Es heißt:

HAUS BARMHERZIGKEIT

Das Nächste hat den gleichen Kreis und trägt den Namen:

HAUS GÜTE

Nun kommt das Gerichtsgebäude in Sicht.

Schon von Hier ist eine Veränderung des Gebäudes zu sehen. Über der großen, eichenen Eingangstür befindet sich ebenfalls ein Kreis. Dieser ist sechzehnblättrig, lichtblau leuchtend, mit einem silbrigem Schimmer darin. Als ich näher herangekommen bin, sehe ich, daß der Schriftzug -Gericht-, aus goldenen Lettern, verschwunden ist. Dafür befindet sich jetzt an gleicher Stelle das aus silbernen Buchstaben dargestellte Wort:

HAUS GERECHTIGKEIT

Ich gehe auf den Eingang des Hauses zu und komme vorher durch ein Blütenmeer von roten Tulpen und blauen Hyazinthen die den Weg säumen. Einer Allee gleich stehen zudem die rosarot blühenden Mandelbäumchen ebenfalls am Wegesrand. Der süßlich, liebliche Duft blühender roter Rosen, die vor diesen Bäumchen stehen, schwebt durch die Luft. Jetzt gehe ich die Treppe zur Tür hinauf und ergreife die Klinke. Einen Moment verhaltend sende ich den Blick hinüber zum nächsten Haus, als wenn mir von dort ein Wink zukommen soll. Der Wink kommt. Unter dem sonnig, goldgelb strahlenden Kreis sehe ich die weiß geschriebenen Wörter:

HAUS WAHRHAFTIGKEIT

Ja! Wahrhaftig will ich sein! Drücke die Klinke herunter, öffne die Tür und trete ein.

In demselben Augenblick, in dem ich die Tür hinter mir schließe, bemächtigt sich meiner eine seltsame Empfindung. Diese erinnert mich an eine lange zurückliegende Zeit, welche ich schon vergessen glaubte.

Es war in meiner Kindheit. Ich erinnere mich nun genau so gut, als wäre es erst vor ein paar Tagen gewesen. Wir hatten da an unserem Palast einen weisen Lehrer der sprach damals zu mir:

"Höre mir genau zu, mein Sohn, und merke es dir für dein Leben, denn was ich dir zu sagen habe ist sehr, sehr wichtig, darum passe bitte genau auf:

Wenn du in deinem Leben etwas tust oder denkst, so mußt du auch willens sein, dafür voll und ganz einzustehen. Andernfalls solltest du das, was du vorhast oder planst, von Anbeginn unterlassen. Lässest du dir dennoch etwas zu Schulden kommen, so wisse, daß die Vergeltung dich immer unfehlbar einholen wird, und zwar so sicher, wie die von dir begangene oder vollbrachte Tat bereits geschehen ist. Dabei spielt es keine Rolle wie lange die ungesühnte Tat zurückliegt. Es ist nur eine Frage der Zeit und der Gelegenheit. Wisse auch das jede Stunde, jeder Tag, die du der Vergeltung abtrotzt, obwohl sie dir Gerechterweise widerfahren wird, deine Strafe nur verschärfen kann. Hat dich dann die Gerechtigkeit dereinst doch eingeholt, so werden die Folgen für dich doppelt bitter sein."

Daran muß ich jetzt denken, in diesem Augenblick, als sich die Tür hinter mir schließt.

Mein Blick fällt auf die Waage der Gerechtigkeit. Wie wird sie befinden? Welches sind ihre Kreterien? Wonach wird hier geurteilt werden? Wessen werde ich beschuldigt?

Mit einemmale tauchen Fragen in mir auf, die ich mir vorher nicht einmal im Entferntesten gestellt hätte. Doch da fällt mir noch etwas ein. Jener weise Lehrer von damals hat

mir noch ein Gedicht erzählt, das ich seltsamerweise behalten habe, obwohl das auswendig Lernen sonst nicht zu meinen starken Seiten zählt.

Dieses Gedicht, mein lieber Leser, kommt mir nun erneut zum Bewußtsein. Damit kommt es auch zu Deinem Bewußtsein. Es ist das tiefste, innerste "ICH" des Menschen, das in allen den gleichen Ursprung hat. Es ist das Ewige und Unvergängliche, von **GOTT** gegeben, der von sich selber sagt:

"Ich bin, weil ich bin! Ich bin, der ich bin!"

Hieraus erkennen wir, daß das Bewußtsein **Göttlicher** Natur ist. Wird uns etwas bewußt, so hat **GOTT** zu uns gesprochen.

Genau auf diese Weise wird mir nun das Gedicht zu Bewußtsein gebracht:

Gerechtigkeit

**Die Waage der Gerechtigkeit,
Sie wäget ewig weise.
Sie wieget jede Schlechtigkeit
Auf ihre eigne Weise.**

**Es wird gewogen nach der Liebe,
Die ein Mensch gegeben hat.
Gab er Liebe oder Hiebe.
Hier kommt zu Tage jede Tat.**

**War der Mensch noch so Gerecht,
Kennt er nur die eig'ne Wahrheit,
So spricht das hohe Gericht:
"Ihm fehlt der Liebe Klarheit."**

**Denn irdische Gerechtigkeit,
Wiegt diese Waage nicht.
Sie fragt nach der Wahrhaftigkeit,
Der wahren Liebe Licht.**

**Nicht um kleine Haaresbreiten
Wird sich die Waage neigen,
Zu gunsten der Gescheiten.
Sie wird die Wahrheit zeigen.**

**Redete einer mit Engelszungen
Und hatte der Liebe nicht,
Hat er der Waage nichts abgerungen.
Sie wiegt der Liebe Gewicht.**

Wer hat von der wahren Liebe GOTTES!

**Dem wird sich die Waage neigen,
War er auch Gegenstand des Spottes,
Werden sich hier die Wege zweigen.**

**Der Spötter geht zur Finsternis ein,
Zum Heulen und Zähneklappern.
Der Liebende zum Himmel hinein,
Auf seinen eig'nen Stern. - - -**

Bei diesen Gedanken wird mir ganz unbehaglich zu Mute. Wann hatte ich denn Liebe gegeben? Wann war ich selbstlos und Edelmütig? Hatte ich nicht vielmehr alles das ausgeübt, was besser unterblieben wäre, weil ich davor floh?

Hier nun holt mich die Gerechtigkeit ein. Alle Flucht und alles Leid, alle Mühen waren vergebens. Dieser Weg ist zu Ende. Ich stehe am Schlußpunkt meines Lebens. Mir würde sich die Waage doch nicht neigen.

Ich bin den Gang hinuntergegangen und stehe jetzt vor meinem Platz innerhalb der kniehohen Abgrenzung.

"Angeklagter" steht auf dem Kärtchen, welches noch immer unverändert auf dem kleinen Stuhl liegt. Darunter steht, in fein säuberlich hingemalten Buchstaben, mein Name. Da gebe ich mir einen Ruck:

"Nun gut," denke ich, "wenn es den so sein soll, dann will ich eben zu meinen - Werken - stehen."

Was das für Werke sind kann in dem Buch nachgelesen werden. Vor mir liegt es. Das Schuldbuch des Angeklagten. Ich öffne das Buch und beginne darin zu blättern. Stichprobenartig lese ich auch hier und da einen Absatz durch. Es ist schockierend was ich da zu lesen bekomme. Des Raubes werde ich angeklagt, steht auf der ersten Seite. Die Tat ist genau beschrieben. Ich kann mich selber schon nicht mehr daran erinnern, doch kommt es mir jetzt wieder zu Bewußtsein. Auf den weiteren Seiten stehen weitere Delikte aufgeschrieben: Diebstahl, Unterschlagung; Treubruch - ein Tatbestand den es wohl nur hier gibt. Veruntreuung, Bestechung und vieles andere mehr, bis hin zum Amtsmißbrauch, Demagogie und Mord in mancherlei Variante.

Ich bin entsetzt und davon wie betäubt, so wie es aussieht ist meine Lage Hoffnungslos geworden. Bei der Schwere der Taten kann man auch keine Gnade erwarten. Da gibt es nur noch eine Möglichkeit, das tun was mir mein weiser Lehrer vor langer Zeit einmal sagte:

"Stehe immer zu dem was du getan hast, was es auch sei."

Ja, ich will zu dem stehen, was ich bewirkt habe und die Strafe tragen, wie sie auch ausfallen möge; ich habe sie verdient.

Da fällt mir noch ein Vers meines damaligen Lehrers ein und der lautet etwa folgendermaßen:

"**GOTT** schrieb die Schöpfung nicht als Trauerspiel.
Ein traurig Ausgang kann es nirgends geben.
Zwar, jedes Leben ringt nach einem Ziel,
Doch dieses Ziel liegt stets im nächsten Leben." - - -

Ich versinke im Schweigen. Nach einer Weile dämmert es mir zum Bewußtsein empor:
"**GOTT** gibt uns immer wieder eine Chance."

Ja, so ist es! Die **Gnade Gottes** will nicht das wir in unserem Verderben bleiben, sondern wir sollen uns aus freien Willen heraufarbeiten zu Licht und Liebe, zu Ihm, zu **GOTT**.

Wie Schleier fällt es nun von meinen Augen und ich sehe wieder die mich umgebende Räumlichkeit. Hell, licht und klar ist es im Saal. Ich trete über die Abgrenzung und setze mich auf meinen Stuhl. Ja, lieber Leser, nun sitze ich, Dein Bewußtsein, auf dem Stuhl des Angeklagten und harre der Dinge die da kommen sollen.

Zunächst einmal geschieht gar nichts. Völlige Ruhe und Stille beherrschen den Raum. Mein blick wandert zu den Versen, die auf der mir gegenüberliegenden Wand zu lesen sind:

1. Gebot: Ich bin der Herr, Dein GOTT. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Ich überdenke den Satz, dieses **Gebot Gottes**. War ich nicht stets mein eigener "Gott"? Nie habe ich eine Kraft anerkannt die höher war. Und wohin führte mich diese Überheblichkeit? Ins Chaos!

**2. Gebot: Du sollst dir kein Bildnis machen, noch dasselbe anbeten oder ihm dienen.
Denn ICH bin der Herr, Dein GOTT.**

Was aber tat ich? Ich wurde zum Sklaven von Reichtum und Machtgier. Der Endpunkt dieses Strebens? Armut und Ohnmacht!

3. Gebot: Du sollst den Namen des Herren, Deines GOTTES, nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Wie oft aber habe ich den Namen **Gottes** mißachtend im Munde geführt; und der Erfolg? Ich erinnere mich noch gut an meinen Leidensweg durch Armut, Unterdrückung und Mißachtung. auch ist mein Name aus den Geschichtsbüchern getilgt worden.

4. Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf das es Dir wohlergehe, und Du lange lebest auf Erden.

Vater und Mutter ehren! Dabei habe ich sie Scharenweise, als Herrscher über viele millionen Menschen, zu Grunde richten lassen. Nur um meine Idiologie durchzusetzen. Später wurde dann meine Ehre in Staub und Sand zertreten.

5. Gebot: Du sollst nicht Töten.

Ich kann sie nicht zählen die durch mich starben. Bin ich doch auf dem Wege hier her schon tausende Tode gestorben.

6. Gebot: Du sollst nicht Ehebrechen.

Ja, Verheiratet war ich auch. Doch sah ich es nur als "Kavaliersdelikt" an, mir "Seitensprünge" zu erlauben. Als Bettler fand ich dann keine treue Seele mehr.

7. Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Und was ich alles stahl. Nicht nur Geld und Gut, Leib und Leben, sondern auch Seele und Glück. Doch nichts davon bekam ich. Meine Ernte war Armut und Leid, Schmach und Elend, Seelenarmut und Unglück.

8. Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten.

Um eines billigen Vorteils habe ich oft gelogen und nicht nur das. Schwereres habe ich auch vollbracht und schlimmes Leid und Unglück, durch meine bewußt falschen Aussagen, über viele Menschen gebracht. Später dann kannte mich angeblich Keiner mehr. Man verleugnete mich, weil es gefährlich geworden war, mir zu helfen, mich zu erkennen, da ich von meinen eigenen Vertrauten verraten worden war.

9. Gebot: Laß Dich nicht gelüsten, Deines Nächsten Weibes und alles was sein ist.

Auch dieses Gebot habe ich nicht geachtet, und so verlor ich meine Frau.

Bei diesem Gedanken kann ich eine Weile nicht weiterlesen.

"Ist das Liebe?" Denke ich und spüre wie sich das Herz zusammenkrampft. Ja, ich liebe sie wieder! Nach langer, langer Zeit weis ich wieder was Liebe ist und habe es auch, zum ersten male nach Jahren, wieder gespürt.

Doch jetzt lese ich weiter:

10. Gebot: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel noch alles was sein ist.

Das Begehren. Es ist das begehren nach etwas, welches man nicht hat, aber haben will? Begehren hat mit Gier zu tuhen und verleitet zu unrechten Taten. Das Ergebnis? Neid und Hass. Die richten einen selbst zu Grunde.

"Oh wehe", denke ich da, "nichts läßt sich positiv beantworten. Die Lage ist schlimm. Was soll ich tun? Es ist aus mit mir."

Da richte ich meinen Blick empor, hinauf zu den obersten Versen. Da steht geschrieben:

"Du sollst lieben **GOTT**, Deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte."

Daneben lese ich den zweiten Satz:

"Du sollst Deinen Nächsten lieben, als wärest du es selbst."

Ich überdenke diese Sätze und stelle fest:

"Wie einfach ist es doch alle diese Gebote einzuhalten, wenn man es nur will."

Doch was ist es gewesen, das mich daran hinderte, die **heiligen Gebote GOTTES** einzuhalten?

Völlig ernüchtert ziehe ich Bilanz.

Ich war hierhergekommen um anzuklagen, all das Leid und die Ungerechtigkeiten die mir widerfahren sind. Doch hier, im Schuldbuch meines Lebens, liest es sich genau andersherum. Das leid, die Ungerechtigkeit, Trübsal und Demütigungen und vieles andere mehr, haben meine Schulden abgetragen. Doch was ich mir vorher, als Herrscher, aufgeladen habe, die Sünde wider den **GEIST**, ist noch nicht getilgt. Doch läßt es einen Hoffnungsfrohen Anfang für ein besseres Dasein erkennen.

Und die Ursachen meines Niederganges? Das Auftürmen meines Schuldenberges? Was hat mich verleitet Ungerechtigkeit und Falschheit zu üben? Boshaft und gemein zu anderen Menschen zu sein? "Haben" wollte ich; Macht und Ansehen genießen, reich und gefürchtet sein war mein Ziel. Alles Dinge denen der Grundgedanke des Besitzstrebens als Triebfeder dient. Habsucht also ist das Eine und die Gier nach Macht und Reichtum das Andere. Dies ist der Ursprung meines Niederganges gewesen, und wenn ich nicht bekam, was ich gierig zu haben begehrte, so wandelte sich die niedere Kraft in Neid und Hass.

Ich schweig; groß geht in mir das Erkenntnislicht auf und ich spreche laut in dem Raum:

"Habsucht und Gier
Trennen mich von Dir,
Mein **GOTT**.
Darum nimm von mir,
Was mich trennt von Dir,
Mein **GOTT**."

Aus diesen Gedanken aufwachend, erfaßt mein Blick den vor mir liegenden linken Teil des Raumes, also rechts vom Richtertisch aus betrachtet. Dort, ganz in der Ecke, öffnet sich jetzt eine Tür, die ich vorher nicht bemerkt habe. Ein helles Leuchten dringt durch die Tür herein und jetzt erscheinen dort zwei Gestalten, die würdevollen Schrittes zum Tisch der Verteidigung gehen.

"Das also sind meine Verteidiger; Gnade und Barmherzigkeit." Denke ich.

Zwei hell, rein und klar leuchtende Gestalten, für mich mit Menschenähnlicher Kontur. Eine kleine Weile bleiben sie hinter ihren Plätzen stehen, dann kommen sie zu mir herüber. Dabei kommt es mir so vor, als wenn sie gar nicht gehen, sondern schweben. Jetzt sind die Beiden ganz nahe vor mir, stehen in der kleinen Abgrenzung, direkt vor dem kleinen Tisch. Unwillkürlich erhebe ich mich und blicke ihnen genau ins Gesicht. Doch viel ist nicht zu erkennen. Sie leuchten wie die Sonne, so hell und klar. Doch jetzt wo ich den Ersten genau ins Auge fasse, sehe ich zwei Augen, die mich gütig und warm ansehen.

"Das muß -Barmherzigkeit- sein." Denke ich und bemerke eine zierliche Nase, einen fein geschwungenen Mund, rundes Gesicht und lange, weiße, wallende Haare. Er trägt ein weißes Gewand, das von den Schultern herabreicht bis zu den Knöcheln. Um die Brust ist es mit einem goldenen Band umfaßt, in dessen Schnalle sich vorne ein zwölfseitiger, leuchtender Diamant befindet. auch trägt er ein goldenes Stirnband, das in gleicher Weise verziert ist. Sein Begleiter, -Gnade- vermutlich, ist ganz ähnlich gekleidet, nur sind seine Gesichtszüge durch ein energischer hervortretendes Kinn schärfer betont.

"Mein lieber Freund", sagt da der Erste, "ich bin die Barmherzigkeit des Herrn. Von ihm zu dir gesendet."

Hier macht er eine kleine Pause. Seine Stimme ist wohlklingend und voll tönend. Sie hat einen angenehmen Klang. In ihr schwingt mit und aus ihr spricht die ganze, unermessliche Barmherzigkeit die **GOTT** uns sendet. Jetzt fährt er fort:

"Seit langem helfen wir dir und begleiten dich. Heute nun wollen wir dir mit besonderer Kraft zur Seite stehen. Denn Heute ist der Tag der Entscheidung. Willst du unsere Hilfe annehmen?"

Ich bin wie im Traum. Die augen flimmern, die Gestalten vor mir drohen zu verschwimmen, doch fange ich mich wieder und will antworten, doch da spricht der Zweite:

"Mein lieber Freund," spricht er und seine Stimme ist wohlklingend und fest, "ich bin die Gnade des Herrn und will dir gnädig sein. Willst du unsere Hilfe annehmen?"

Was für Fragen. Selbstverständlich will ich, denn wer sonst könnte mir helfen? Als nur die **Gnade** und die **Barmherzigkeit GOTTES!**

Ich schlucke. Obwohl ich es gerne laut herausgerufen hätte, es würgt mich irgendetwas im Halse und so schlucke ich noch einmal, hole tief Luft und bringe mühsam und leise die worte über die Lippen:

"Ja, Bitte."

Mehr kommt nicht heraus, doch jetzt löst sich der Krampf. Die Brust wird freier und ich bekomme wieder Luft. Aufatmend blicke ich meine Verteidiger an. Sie nicken mir freundlich zu und gehen zu ihren Plätzen, wo sie stehen bleiben, den Blick zum Richtertisch gewendet. Nun kommen weitere sechs Gestalten durch die geöffnete Tür herein. Es sind die Schöffen. Sie gehen zu ihren Plätzen, hinter denen sie stehen bleiben, ebenfalls den Blick zum Richtertisch gewendet. Das veranlaßt auch mich dort hinzusehen.

In diesem Moment öffnet sich eine Tür hinter dem Platz des Richters, unten im senkrechten Balken des großen, weißen Kreuzes, in dem freien Raum zwischen den Versen der zehn Gebote. Durch die geöffnete Tür strahlt ein Licht herein, welches das Strahlen von Gnade und Barmherzigkeit bei weitem übertrifft. Die Wände des Raumes scheinen plötzlich durchsichtig zu sein. Die Stühle, die Decke, der Fußboden sind mit einemmale durchscheinend. Auch durch mich kann ich plötzlich hindurchsehen.

Nun tritt er herein, würdevollen schrittes, der Versender des Lichtes. Der höchste aller Richter tritt an seinen Platz!

Schweigend sieht er in die Runde. wie ein Vater seine Kinder betrachtet, so gütig und freundlich strahlt sein Antlitz; und doch ist kein Gesichtszug für mich zu erkennen. auch seine äusserere Gestalt ist nicht irgendwie scharf abgegrenzt, sondern in einem Leuchten verborgen. Dieses leuchtende Licht erscheint mir durchsichtig, und wenn ich genau hinsehe ist eigentlich nichts zu erblicken, als die weiße Wand mit den goldenen Versen. Doch jeder dieser Verse hat jetzt einen unbeschreiblichen Glanz und dieser kommt von dem Richter, der nun plötzlich, deutlich sichtbar, seinen Platz eingenommen hat. Um ihn herum immer noch dieses leuchtende, seltsame Licht.

Jetzt hat sein Blick mich erreicht. Mit einem, für mich seltsamen Leuchten in den Augen, ruht sein Blick auf mir.

"Was ist das für ein Glanz?" Frage ich mich. "Ist dies der Ausdruck von Augen aus denen unendliche Liebe strahlt? Liebe die aus meinen Augen wohl selten strahlte. Doch hier werde ich damit überhäuft; ich, der so viel Liebe doch eigentlich gar nicht verdient hat. Doch so ist **GOTT**. Er gibt immer wieder Liebe, um uns zu retten."

Bei diesen Gedanken angekommen, mich noch immer ansehend, beginnt er zu sprechen:

"Meine lieben Kinder, die ihr euch Söhne **Gottes** nennen dürft, weil ihr es geworden seid. Ihr seid hierhergekommen, in die Einsamkeit der Wüste, ohne zu merken, daß ihr die Tiefen eurer Seelen auslotet.

Als ihr Sitara erreichtet, war es Wüste und Stein. Wie es sich verändert seht ihr. Es ist das Erwachen eurer Seele im Lichte **Göttlichen Geistes**. Doch diese Seele seid ihr selbst, mit ihrem Zentrum, dem Seelenstern und ihren Äußerlichkeiten - an den Gestaden des Meeres - .

Nun seid ihr hierhergekommen um euch, also eure Seele, zu reinigen im Lichte der **Göttlichen Wahrheit**. Dazu muß die ewige Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen. Seelisch geht ihr den Weg eures Seelenfürsten **JESUS CHRISTUS**, auch wenn ihr auf Erden weiterlebt.

So wisset den, daß hier nicht Willkür herrscht, sondern notwendige Entscheidungen getroffen werden müssen, damit die Erlösung erfolgen kann. Die Erlösung, die zur Loslösung von allem irdischen führt, damit ihr wieder den euch angestammten Platz im Reich **Gottes**, einnehmen könnt."

Hier macht er eine Pause. Seine Stimme ist wohlklingend und beruhigend. Er blickt in die Runde und fährt dann fort:

"Jetzt, meine Lieben, eröffne ich die Verhandlung."

Er setzt sich nieder. Auch wir setzen uns. Der Richter nimmt das Schuldbuch zur Hand, während mich plötzlich eine seltsame Unruhe oder Erregung erfaßt.

"Äußert sich in dieser Art das Lampenfieber?" Frage ich mich, und bin mir voll bewußt, daß es um meinen Kopf geht.

"Ich erteile das Wort der Anklage." Sagt der Richter und alle Blicke richten sich auf die Bank der Ankläger und diese -- ist leer. Völlig unbemerkt von uns ist die Bank leer geblieben. Wirklich völlig unbemerkt? Der Richter hat es doch bestimmt gewußt. Mit bedenklichem Gesicht wendet sich der Richter zu uns Anwesenden:

"Es ist kein Kläger da," stellt er fest, "doch ohne Anklage ist keine Verhandlung möglich und ohne Verhandlung kein Urteilsspruch."

Er schweigt und sieht uns nacheinander an. Die seltsame aufregung bemächtigt sich meiner mehr und mehr. Vor meinen Augen verschwimmen die Konturen der Gestalten. Wie im Fiebertraum erscheint mir alles ringsumher. Und was ist das? ich fange an zu zittern, als wäre es eisig kalt. Doch es ist weder kalt noch friere ich. Nein! Ich fiebere der Entscheidung entgegen und spüre, daß es eine sehr ungewöhnliche Gerichtsverhandlung wird. Jetzt wird mir wieder etwas klarer vor Augen, doch ist die Aufregung unvermindert stark.

"Ich richte an euch Anwesenden die Aufforderung und zugleich die Frage," läßt sich der Richter mit ernster Stimme vernehmen, "wer von euch will die Anklage vertreten?"

Schweigen, keiner meldet sich zu Worte. Der Richter blickt ernst in die Runde, dann sagt er, jedes Wort sorgfältig betonend:

"Meine verehrten Anwesenden, Verteidiger, Schöffen, ---Angeklagter. Wenn sich kein Kläger findet, so gibt es auch keinen Urteilsspruch und ohne Spruch keine Änderung des Zustandes unseres Angeklagten."

Mit erhobener Stimme fährt er fort:

"Soll denn alles beim Alten bleiben und keine Hoffnung auf Erlösung für den, der auf der Bank sitzt? Ich frage daher ein zweites mal, wer von euch allen, die hier anwesend sind, will die Anklage übernehmen?"

Wieder blickt er in die Runde. Wieder hüllen sich alle in Schweigen. Nur in mir da wühlt und tobt ein Sturm und in diesem Orkan der Gefühle spüre ich etwas, vernehme ich einen Rat, jedoch kann ich es noch nicht deuten.

Jetzt höre ich wieder den Richter sprechen und in seiner Stimme ist eine große Besorgnis zu vernehmen:

"Keiner? Niemand ist bereit? Ja wißt ihr denn nicht, daß, wenn wir ohne Spruch auseinandergehen, alles was bisher geschah vergebens ist? Das er zurück muß in die welt der Äußerlichkeit. Zurück muß in Leid und Trübsal und Sitara wieder wüst wird. Soll den alles umsonst gewesen sein?" Fragt er und macht eine Pause. Da wird es für einen Augenblick still in mir. Der Orkan der Gefühle ebbt für einige Momente ab, aber Zeit genug sie in den Griff zu zwingen und mich ruhig zu halten. Da verstehe ich den Ruf in mir:

"Du, nur du allein." - - -

Jetzt vernehme ich wieder den Richter:

"Nun frage ich zum letzten Male." Hier macht er eine Pause. Es ist ganz still im Saal und in diese Stille fallen die Worte wie einzelne, große Tropfen so schwer:

"Wer von euch, die ihr hier anwesend seid, will die Anklage übernehmen?" Er blickt in die Runde zu Güte, zu Barmherzigkeit. Dann sieht er einen Schöffen nach dem anderen an. Zuletzt erreicht sein Blick mich.

"Ich weis einen Kläger." Rufe ich in den Saal. Da geht ein Leuchten über das Gesicht des Richters und ein freudiges Strahlen nimmt sein ganzes Antlitz ein:

"Weis er denn auch um deine Taten?" Fragt er mich.

"Ja!" Antworte ich. "Er kennt alle meine Taten, als hätte er sie selbst vollbracht. Er ist zudem der unnachsichtigste Kläger, den es überhaupt geben kann. Er wird keine Tat, kein Wort und kein Gedanke, sei er noch so klein gewesen, unerwähnt lassen und für alles die gerechte Vergeltung und Bestrafung fordern."

"Und - - - wer ist es?" Fragt der Richter freundlich lächelnd.

Mit einem Satz bin ich über die Abgrenzung gesprungen und in langen Schritten zur Bank der Kläger geeilt.

"Ich! Ich bin der unnachsichtigste Kläger, den es in diesem Fall geben kann und klage mich an, all dieser Vergehen die in diesem Buche stehen:"

Die Verblüffung ist groß. Alle sehen mich erstaunt an und ich fahre fort:

"Ferner fordere ich die dafür angemessene Bestrafung." Nun ist es gesagt und ich atme tief und ruhig ein. Nun bin ich es der Staunt. Was für ein glückliches Lächeln liegt da auf dem Gesicht des Richters. Welch strahlende Zufriedenheit sind im Gesicht von Gnade und Barmherzigkeit zu finden. Auch die Schöffen sehen mich freundlicher als vorher an. Es scheint, als wenn alle sich über dieses mein Verhalten freuen.

Da erhebt sich der Richter:

"Ihr habt es alle gehört. Er klagt sich selber an. Doch bevor wir nun zum Spruch kommen, müssen wir dich auch als Angeklagten gehört haben. Bist du dir über die Schwere deiner Taten im Klaren? Weist du was auf dich zukommt? Das dich die Strafe wahrscheinlich zermalmen wird?"

Da blicke ich dem Richter fest ins Angesicht und sehe so viel Glück und Liebe darin, wie ich im Gesicht eines Menschen sonst nie gesehen habe. Auch erscheinen mir seine Augen feuchter, als noch vor wenige Augenblicken.

"Ja," rufe ich, "Ich bekenne mich in allen Punkten schuldig und erwarte meine gerechte Strafe. Denn um der Gerechtigkeit willen kam ich hier her."

Ich senke mein Haupt und schweige.

"Ihr habt es gehört," sagt der Richter, "doch will ich zuvor vernehmen was Gnade zu sagen hat."

"Ich bitte für ihn, lasse Gnade vor Recht ergehen."

"Und Barmherzigkeit?"

"Ich erbarme mich seiner und bitte für ihn, sei Barmherzig."

Da wendet sich der Richter zu uns allen und ruft Frohlockend aus:

"Welch eine Freude durchströmt mein Herz und erhebt meinen Sinn, wenn eine Menschenseele zurückkehrt zu **GOTT**. Hiermit verkünde ich nun den Spruch des Gerichtes im Namen der **Gerechtigkeit Gottes**. Das Buch der Schuld unseres Angeklagten wird verschlossen und versiegelt. Es soll niemals wieder geöffnet werden!" Zu mir gewendet fährt er fort: "Nimm das kleine Buch der Schuld dort von deinem Platze mit, und wenn du einmal in Versuchung kommst, so blicke hinein, damit du weist, was auf dich kommt, wenn du erneut in Sünde fällst." Wieder zu allen sich umwendend ruft er aus: "Nun bleibt dir noch eines zu tun. Nimm das Kreuz vom Sternenblumenhügel, das im Zentrum von Sitara steht, aus der Erde, lege es auf deine Schulter und trage es zum Himmel hinan, die Pyramide hinauf. Hiermit erkläre ich die Verhandlung als geschlossen."

Er nimmt das Buch, wendet sich um und geht zur Tür hinaus, die sich hinter ihm schließt. Die Schöffen verlassen den Raum durch die andere Tür. Nur Gnade und Barmherzigkeit treten zu mir heran.

"Wir werden dich begleiten." Sagen sie und reichen mir die Hände, die ich froh und wie befreit, fröhlich ergreife.